

## **Nichts ist so unsichtbar wie das Offensichtliche**

**Anne Möllers / Britta Schiebenhöfer**

Das Netzwerk ist veränderlich und verfügt über das, was die einzelnen Teilnehmer jeweils dort hineinstellen an Ideen, Materialien, KnowHow und Erfahrungen.

Grenzsuche und Grenzfindung werden darin individuell gelöst:

- Kann man hier auch was Perverses machen?
- Kann man hier auch Zeugnisse fälschen?
- Kann man hier auch Sattel für echte Pferde machen, weil ich kriege nämlich bald vielleicht ein Pferd?
- Habt ihr das alles schon mal ausprobiert, was es hier gibt?
- Was soll das denn sein? Nichts! Das ist Kunst!

### **Jeder Mensch ist in der Lage, sich mit einer für ihn relevanten Gestaltungsaufgabe selbst zu beauftragen.**

Wir fragen: Was möchtest du tun? Du sollst hier nichts tun, aber du kannst alles Mögliche tun. Du hast hier Gelegenheit zu tun, was du willst. Die Kinder fragen: Auch nichts? Und versuchen damit, die Grenzen der Freiheit aufzuspüren. Das Kind selbst liefert durch seine bekundeten Absichten den Ansatzpunkt für Unterstützung und Anregung. Diese Eigenverantwortlichkeit befördert das Bewußtsein für die eigene Person und lässt sie authentisch in der Situation sein. Die Bezugspunkte für die Gestaltungsmotivationen der Kinder sind vielfältig:

- Anregungen aus dem Kunstschulflur mit seinen Materialien und den in Arbeit befindlichen Projekten anderer
- familiäre Anlässe, Geschenk für jemanden, Wunsch oder Auftrag von jemandem
- Lust auf ein bestimmtes Material
- seine eigene Wirksamkeit im Hinblick auf ein Material erleben wollen
- ein unbekanntes Material handhaben lernen
- durch die Beobachtung eines anderen Kindes Lust auf diesen Prozess bekommen
- mit jemandem unbedingt etwas zusammen machen wollen
- ein fertiges Produkt haben wollen
- Ausdruck von Erlebnissen
- Aneignung von medial vermittelten Figuren im Nachgestalten

Dieser Ansatz folgt der Idee, dass jedes Kunstwerk auf eine subjektive Weise einen subjektiven Aspekt der Wirklichkeit darstellt. Die Kunst erforscht die Eignungsmöglichkeiten von Materialien als Imaginationsgrundlage, heißt es bei Lambert Wiesing.

### **Nur radikales Ernstnehmen schafft Mitteilungsbereitschaft als Voraussetzung für Gestaltung.**

Ein Mädchen (10) ist neu in der Kunstschule und meldet nach dem ersten Kinderatelierbesuch zurück: Ich finde das gut hier. Und weißt du, warum? Weil man

hier wirklich machen kann, was man will. Das ist ganz selten. Meistens sagen die das nur, aber es stimmt gar nicht.

Nur bei gegenseitigem Vertrauen findet eine Öffnung statt, die in authentischen Ausdruck münden kann.

### **Der Mangel an Planungsvorgaben und -gewissheiten provoziert die Gestaltungskräfte**

Die Werkstattarbeit findet im Spannungsfeld zwischen Fülle an Möglichkeiten und Mangel an konkreten Vorgaben statt. Die Energie, die aus der geäußerten Idee erwächst, leitet sowohl das Kind als auch uns als Begleiter. Die Unwägbarkeiten begegnen einem zum Glück erst im Tun. Daher genügt es, beim Finden eines Anfangs behilflich zu sein. Die Dynamik des begonnenen Prozesses sorgt für eine Kette weiterer Handlungsschritte. Bewegung zieht anderes nach sich – Fragen, Gespür, Widerstand, Umweg, Irrweg und vielleicht am Ende Erkenntnis. Ein Junge (10) hat gerade in die Gruppe der 10-14 Jährigen gewechselt und scheint dort noch nicht recht reinzugehören. Er weiß nicht, was er machen möchte. Eine vage Idee scheitert am Fehlen von geeignetem Material. Ein Skizzenblatt mit einer winzigen Zeichnung zu der Idee liegt vor ihm. Er kritzelt unentwegt mit dem Bleistift in einem umrissenen Quadrat auf dem Blatt und verfolgt die zunehmende Dichte des Bleistiftauftrags. Auf meine Frage, was er denn nun machen möchte, sagt er, er werde bis zum Ende der Stunde weiter mit dem Bleistift in dem Quadrat malen und nur aufhören, wenn ihm eine andere Idee kommt. Er hält tatsächlich durch, beendet die Aktion mit einem markanten Schlussstrich und wirft das Blatt in den Papierkorb. Ich hole es wieder heraus und sage ihm, dass ich es zu schade zum Wegschmeißen finde. Er fragt: Wieso, was soll das denn sein? Ich sage ihm, dass man dem Bild ansieht, dass es auf ganz ungewöhnliche Weise entstanden ist. Na gut, ich kann es ja mitnehmen. Ich rate ihm, es noch da zu lassen. In der Folgestunde kündigt er an, dass er noch weiter an seinem Bleistiftbild zeichnet, bis alles glänzt. Er zeichnet ein zweites kleineres Quadrat und schwärzt es eine ganze Zeit lang. Dann wechselt er in den Computerraum mit den Worten: Da weiß ich zwar auch nicht, was ich machen will ...

### **Tun hat mehr Sinn als gewußt wird**

Am PC findet er in seinem Ordner ein Foto von sich, das er selbst mit der digitalen Kamera aufgenommen hat. Mit der gleichen Konsequenz, mit der vorher das Quadrat geschwärzt hat, wendet er jetzt das Werkzeug Verschmieren an, bis er gerade noch zu erkennen ist. Auch dieses Bild will er nicht speichern. Seine gestalterische Bewegung mit dem Bleistift und am PC ist Tun und Nicht-Tun zugleich. Es ist der Zustand des Sich-Einlassens, der irgendwo zwischen Aktivität und Passivität angesiedelt ist, zwischen Handeln und Geschehenlassen. Dabei geschieht viel, während man sich als Suchender in die Bewegung bringt.

## **Die Kunst des Fragenstellens ist ein wichtiges Werkzeug kunstpädagogischer Prozesse**

Beide Seiten üben sich in der Kunst des Fragens, die so gestellt werden müssen, dass ihnen Antworten entspringen können. Die Fragen helfen, das gedachte Vorhaben in seinen Dimensionen stückweise zu erfassen und geben meistens Anlass, die Vorstellungen weiter zu konkretisieren und durch Ausschluss verschiedener Optionen zu einer Handlung zu gelangen. Fragen regen die Versprachlichung des bis dahin nur Geahnten an und helfen, Wichtiges von Unwesentlichem zu unterscheiden. Die Kunstpädagogin muss kreative Akte des Verstehens leisten. Sie befragt intern ihre verschiedenen Facetten (wie z.B. pädagogische Vorstellungen, künstlerische Vorstellungen, Interessen der Institution, Persönlichkeit) für jede konkrete Reaktion. Sie fungiert gleichzeitig als Such- und Findemaschine.

## **Dimensionen künstlerischer Prozesse wie Authentizität und Intuition müssen auch im Handeln des Kunstpädagogen erfahrbar sein**

Im Netzwerk der Werkstattarbeit wird das Erleben von künstlerischen Prozessen ermöglicht. Das Spannungsfeld von Möglichkeiten und Grenzen erfordert permanente Improvisation, da aufgrund der konsequenten Aktualität der Vorhaben keinerlei Planung möglich ist. Einzig die Organisationsform, in der Materialien und Werkmittel dargeboten werden, liefert einen verlässlichen Grundrahmen, innerhalb dessen sich alle bewegen. Für die Begleitung der konkreten Projekte kann sich die Kunstpädagogin nur auf ihre spontanen Ordnungskräfte verlassen. Sie muss mit ihrem Verhalten Bewußtsein wecken für die Dimensionen des kreativen Prozesses wie:

- Gescheiterte Versuche gehören zum Entstehungsprozess genauso wie Fortschritte.
- Der gute Einfall lässt oft auf sich warten.
- Lernen, sich Optionen offen zu halten, bis die Entscheidungsgrundlage breiter ist.
- Erfahren, dass ganz persönliche Strategien zu entwickeln sind, wie man sich in die künstlerische Bewegung, in die Nähe seines kreativen Potentials bringt.
- Offenheit für Unvorhersehbarkeiten trainieren und ein positives Verhältnis zum Zufall als Bereicherung der Gestaltung entwickeln.
- Einen eigenen Arbeitsrhythmus entfalten
- Ein Gleichgewicht zwischen dem Werkstoff und den Mitteln seiner Bearbeitung finden.
- Ungeduld aushalten, wenn die Vollendung in greifbare Nähe rückt.
- Wach sein in seinen Wahrnehmungen.
- Offen sein für die Anregungen und Einflüsse von anderen, sich aber nicht fremdbestimmen lassen.
- Selbstvergessenheit im hochaktiven Tun erleben.
- Das Chaos als vorübergehendes Stadium akzeptieren.
- Vertrauen auf spontane Ordnungskräfte haben.

**Ästhetische Kompetenz ist die ständig fortschreitende Fähigkeit, eigene Gedanken, Bedürfnisse und Vorstellungen adäquat – d.h. im Sinne eigener Zufriedenheit und im Sinne möglicher Lesbarkeit für andere – sichtbar, wahrnehmbar und kommunizierbar zu machen, in Form zu projizieren.**

Auch Kinder reflektieren ihre Erfahrungen im eigenen künstlerischen Prozess. Ein neunjähriges Mädchen:

Ich will mal malen, aber ich weiß immer nicht was! Ein anderes Mädchen erkennt sich in diesem Satz und stimmt begeistert zu. Mein Impuls: Vielleicht hast du ja Lust, dich nur mit den Farben zu beschäftigen und zu experimentieren, ohne etwas Bestimmtes darzustellen, was du benennen kannst. Daraufhin verlangt die Neunjährige ein großes Blatt, baut sich eine Staffelei auf und verkündet, dass sie jetzt mit geschlossenen Augen malen wird. Sofort stehen andere Mädchen neben ihrer Staffelei und verfolgen aufmerksam das Entstehen der Blindspuren. Sie selbst betrachtet ihr Bild später kritisch und findet, dass da manche Farben fehlen, die sie jetzt aber mit offenen Augen dazusetzen möchte. Nachdem sie kurzzeitig die Kontrolle abgegeben und sich dem Zufall überlassen hat, weiß sie jetzt wieder, was sie malen möchte. Der selbstgefundene Weg aus der Blockade hat große Stärken gegenüber einem inhaltlichen Vorschlag, was sie 'mal malen könnte. Und auch wir haben einen Weg aus unserer Blockade gefunden. Zwar hapert es noch etwas mit der Anmut, aber wir atmen schon wieder selbständig. Das Schlussbild gibt Anlass zur Hoffnung, und das nicht nur wegen der grünen Farbe.

Anne Möllers und Britta Schiebenhöfer leiten die Kunstschule KunstWerk in Hannover.

**Kunstschule KunstWerk e.V.** Hildesheimerstraße 111 a 30173 Hannover  
Tel.: 0511 - 88 88 49 Fax: 0511 - 88 87 19 eMail: [kunstschule-kunstwerk@t-online.de](mailto:kunstschule-kunstwerk@t-online.de) Internet: [www.hannover.de/kunstwerk](http://www.hannover.de/kunstwerk)

Vortrag auf dem sense&cyber-Fachforum in Nienburg am 07.09.2001 ist in der Ausgabe Kunstschulenverbinden. I/2002 erschienen.